



Hans-Peter Thietz meint:

Der Euro und Griechenland

Nun hat sich die im letzten Beitrag geschilderte Euro-Situation um Griechenland tatsächlich weiter vehement verschärft, und wegen der dringenden Aktualität sei heute nochmals aus aktueller Sicht darauf eingegangen.

Als man uns Bürgern den Euro aufzwang – ohne ein Volkstotum, das, wenn gemäß Grundgesetz tatsächlich alle Macht vom Volke ausginge, zwingend notwendig gewesen wäre – hat man unsere Bedenken dadurch zu entkräften versucht, der Euro würde so hart wie die D-Mark sein, wenn nicht noch solider.

Das war von Beginn an unglaublich, denn in Vorbereitung dieser Währungsumstellung waren bei dem Vorläufer, der sich ECU nannte, vorbereitend bereits die nationalen Währungsparitäten eingefroren worden, doch bereits damals hatte man das nicht durchhalten können und ständige Kursanpassungen vornehmen müssen. Warum sollte das auf einmal unter dem in Geldform herausgegebenen Euro anders sein?

Diese unsere Warnungen, die man damals aus politischen Gründen in den Wind schlug, wiederholen sich offensichtlich nun in Bezug auf Griechenland zu. So ist das tatsächliche Finanzloch Griechenlands trotz fortgesetzter eskalierender Korrekturen weiter offen, wie Ende April sogar Finanzminister Schäuble zugeben musste. Soeben – am 29. April – wurde im Fernsehen sogar erstmals ein Betrag von 120 Milliarden genannt, den die Griechen nun benötigen würden! Das sind nun Größenordnungen, die unverträglich sind, da die BRD selbst eine Neuverschuldung von etwa 80 Milliarden aufzunehmen hat, denn diese als Notkredite deklarierten Zahlungen dürften mit großer Sicherheit verloren sein!

Und – Portugal wurde in seiner Finanzwürdigkeit soeben ebenfalls und gleich um zwei Ebenen herabgestuft, einen Tag später dann Spanien, wenn auch um eine Stufe schwächer. Wann wird dem Italien folgen?

In allen Medien wird uns suggeriert, dieses vorgesehene finanzielle Hilfspaket sei ohne jede Alternative und müsse deshalb so schnell wie möglich durchgesetzt und realisiert werden. Dem widersprechen mit voller Berechtigung mehr und mehr kritische Stimmen. Es gibt nämlich durchaus eine Alternative – nämlich, dass die Griechen aus der Währungsunion ausscheiden und national zu einer radikal abgewerteten Drachme zurückkehren. Als erfolgreiches Beispiel verweist Prof. Hankel auf Lettland, das sich in gleicher Situation befand und durch eine starke Abwertung seiner Währung wieder Fuß fassen konnte.

So man diese Alternative mit Griechenland praktizieren würde, müsste das durchaus nicht das Ende des Euro und der Währungsunion bedeuten (so sehr ich das persönlich begrüßen würde), sondern auf ein währungsmäßiges Kerneuropa hinauslaufen, dem dann auch die anderen Defizitkandidaten Portugal, Spanien und Italien nicht mehr zugehörig sein würden.

Die Unsinnigkeit eines solchen EU-weiten Kreditpaketes zeigt sich auch darin, dass selbst diese Länder sich ebenfalls anteilmäßig an dieser Kreditvergabe beteiligen müssten, obwohl sie ja selbst auf der Crash-Warteliste stehen.

Als Beschlusskriterium für dieses Kreditpaket wird die Vorlage eines fundierten Sparprogrammes der Griechen angesehen, als vermeintliche Sicherheit für die zinsträchtige Rückzahlung dieser Kredite. Doch was ist, wenn die griechische Bevölkerung dessen Umsetzung verweigert und durch Generalstreiks die Rücknahme dieser finanziellen Einschnitte verlangt? Und das bei einem 120 – Milliardenbedarf – oder gar noch mehr? Was für ein Unsinn!

Und – durch dieses drastische Sparprogramm sollen ja die grie-

chischen Finanzen wieder gesunden und so außer einer wirtschaftlichen Konsolidierung des Landes auch eine Rückzahlung der Zinsen dieser Kredite und der Kredite selbst möglich werden. Doch – was kein einziger Politiker bei dieser Diskussion bedenkt – dieses Sparprogramm führt mit seinen gravierenden Einschnitten zu einer entsprechenden Erhöhung der Arbeitslosigkeit und einer drastischen Verminderung des inländischen Konsums. Das heißt, Griechenland dürfte durch diese monumentalen Sparauflagen erst recht in eine nationale Krise kommen, weshalb damals Argentinien z. B. völlig aus dem IWF (Internationaler Währungsfond) ausgestiegen ist, weil es sonst an den gleichartigen Sparauflagen kaputt gegangen wäre, aber so wieder wirtschaftlichen Boden unter die Füße bekam.

Die Befürworter des griechischen EURO-Ausstiegs sind sich deshalb sicher: Wenn man tatsächlich Griechenland wirksam helfen will, nur diese Rückkehr zu einer stark abgewerteten wieder nationalen Währung ist realistisch erfolgversprechend und eine Euro-Katastrophe wird offenbar so nur verzögert.

Man muss deshalb mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass diese vorgesehenen „Kredite“ hinausgeworfenes Geld sind, das wir nie wiedersehen werden. Und diese Kreditmaßnahme ist ja nicht nur auf das jetzige Jahr begrenzt, sondern soll einen 3-Jahreszeitraum umfassen. So das nun tatsächlich zustande kommt, kann man nur hoffen, dass dieses Kreditgebaren bereits zuvor zusammenbricht – je früher, desto besser, nach der bewährten Volksweisheit – lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

Wir können so nur hoffen, dass dieses Ende möglichst rasch kommt und wir in Ergebnis dessen wieder zu einer nationalen deutschen Währung zurückkehren, über die wir wieder selbst uneingeschränkt verfügen können.

Ihr H.-P. Thietz